

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 34.

Freitag, den 30. April. 1819.

---

## Etwas von dem Persischen Kronprinzen.

Abbas Mirza, Kronprinz von Persien, gehört (wie ein öffentl. Blatt sagt) zu den merkwürdigsten Männern unsers Jahrhunderts und Persiens. Er ist im J. 1782 geboren. Alle Welt erwartet, daß in Persien große Umwandlungen vorgehen werden, wenn er einmal seiner Väter Thron besteigt. Der Umgang mit gebildeten Abendländern hat seinen Geist mit neuen Ansichten und Ideen bereichert; er kennt die Sitten und Geschichte des Abendlandes, und spricht die englische und französische Sprache mit Leichtigkeit. Abbas Mirza hat den kühnen Versuch gemacht, in Persien abendländische Kriegszucht und Kriegskunst einzuführen. Unterstützt von seinem Vater ist es ihm auch bey großem Eifer und großer Klugheit, mit Hilfe einiger englischen und französischen Offiziers, gelungen, an 10,000 Mann Infanterie und eine nicht unbedeutende Artillerie auf europäischem Fuß zu bilden. Europäische Uniformen, die Trommel, die zum Zapfenstreich wirbelt, militärische Ordnung und Sitte im Innern des Orients, sind ein welthistorisches Ereigniß. Die Infanterie hat blaue, auch rothe Uniformen von englischem Tuch, und auf dem Kopfe die persische Nationalmütze aus Schaffell. Die Offiziers haben rothseidene Schärpen, wie das engl. Militär. Abbas Mirza ist aber nicht bloß Soldat, schönere Eigenschaften machen ihn noch des Thrones würdig. Einen höchst ruhmvollen Zug erzählt Moriz von Koberue von ihm: „Der russische Gesandte (sagt er) bemerkte im Garten

des Prinzen eine hervorragende Ecke einer alten Mauer, die sehr schlecht mit dem Uebrigen harmonirte und die Aussicht verunstaltete. Er fragte den Abbas Mirza, warum er diese nicht herunter zu reißen befehle? Stellen Sie sich vor, erwiderte der Thronfolger, ich habe diesen Garten von mehreren Eigenthümern zusammen gekauft, um etwas Großes zu bilden; der Eigenthümer des Platzes, wo die Mauer hervorragt, ist ein alter Bauer, der Einzige, der mir den Verkauf seines Stück Landes geradezu abgesagt hat, indem er ihn als ein uraltes Familienstück für keinen Preis weggeben will. Ich muß gestehen, es ist mir sehr fatal, doch ehre ich in ihm seine Anhänglichkeit an seine Vorfahren, und noch mehr seine Dreistigkeit, mir es abzuschlagen. Ich will schon abwarten, bis ein Erbe von ihm billiger seyn wird.“ Und das Land, wo so viel Schonung gefunden wird, nennt man barbarisch! Abbas Mirza, der zwey seiner Söhne nach England geschickt hat, um dort zu studieren, wird für Persien gewiß einst werden, was Peter I. für Rußland gewesen ist.

### Der Mensch und die Schlange.

Ein Mann fand auf seinem Wege eine vor Kälte erstarrte Schlange, und warf sie aus Mitleid in seinen Brodsack. Nach einigen Stunden sah er nach, ob sich die Schlange erholt habe; und kaum hatte er den Sack geöffnet, so sprang die Schlange frisch und munter heraus. „Es ist bey euch Menschen,“ so sprach sie, „allgemeine Sitte, Gutes mit Bösem zu lohnen. Ich will auch so handeln, und dich tödten.“

Vergeblich protestirte der Mann gegen diesen Spruch, und schrie über Undank; die Schlange spitzte ihre giftige Zunge, und willigte erst nach langem Hin und Herreden

ein, das erste Thier, welchem man begegnen würde, zum Schiedsrichter anzunehmen.

Ein Ochs kam des Wegs gegangen. „Ist es wahr,“ fragte die Schlange, „das die Menschen Gutes mit Bösem belohnen?“

„Deß bin ich ein Beyspiel,“ versetzte der Ochs; „so lange ich Kraft besaß, mußte ich für meinen Herrn wacker arbeiten; jetzt, da ich alt bin, läßt er mich verhungern.“ Der Mann seufzte tief bey dieser Erklärung.

An einen Fuchs, der den beyden Streitenden gerade in den Weg kam, stellte die Schlange die nämliche Frage. Der Fuchs gab eine ähnliche Antwort, ließ sich aber die ganze Ursache der Frage selbst genau erzählen; dann aber sprach er: „Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Schlange in dem Brodsacke sich befunden; denn sie zählt drey Fuß Länge, der Sack ist aber nur einen Fuß lang.“

„Ich will dich überweisen,“ versetzte die Schlange, und sprang behende in den Sack; kaum aber war sie darin, so rieth der Fuchs dem Manne, den Sack zuzubinden und die Undankbare zu erschlagen.

Der Mann folgte seinem Rathe, und dankte dem klugen Richter.

Dem Bösen ist die Tugend ein leerer Name, und seine schlechten Gesinnungen muthet er Jedermann ohne Ausnahme zu. P.

### Theater-Austritt in London.

Im Drurylane-Theater fielen am 3. d. M. große Unruhen vor. Das neue Trauerspiel „die Italiener,“ worüber sich zwischen dem Verfasser Hrn. Bucke, und dem Schauspieler Keen, welcher es unter seiner Würde hielt, in dem seiner Meinung nach schlechten

Stücke aufzutreten, ein Streit entsponnen hatte, der auch schon zu Schriften, und zu einer abgenöthigten Abbitte des Hrn. Ke an Anlaß gegeben, sollte aufgeführt werden, und der Schauspieler N a e hatte Ke a n's Rolle übernommen. Das Trauerspiel war schon seit 2 Jahren angenommen, aber immer aufgehalten worden. Es wurde während des Streits gedruckt, und erlebte in 5 Wochen 5 Auflagen. Die Leser waren damit zufrieden, und nun sollte es auch aus dem Grunde gegeben werden, weil sich die Unternehmer ein volles Haus und eine gute Ernte versprochen. Das Haus war zum Ersticken gefüllt, und vor dem Anfang alles ruhig und still. Das Stück fing ohne Prolog an, worüber das Publicum zu murren anfing. Als aber ein Schauspieler die Gründe des Verfassers angeh, seinem Stücke kein Verwort vorauszuschicken, und im Namen desselben um Nachsicht und Aufmerksamkeit bat, ward es wieder still, und der erste Act schloß ruhig. Im zweyten spielte K e m b l e mit Bedacht so nachlässig, daß es die Versammlung empörte. Ke a n wurde mit Beyfall empfangen; bald aber übernahm der Bombast in seiner Rolle, und der Ausdruck seines Hasses gegen N e a p e l das Publikum dergestalt, daß er unter immer steigendem Geräusch und Gezisch mehrere Male um Schonung und Nachsicht bitten mußte. Der Sturm kam von Act zu Act näher, die Schauspieler eilten zu Ende, und kaum war der Vorhang gefallen, als das Wetter, gleich dem der letzten Westminsterwahl, sagt der Curier, ausbrach, und als davon eine zweyte Vorstellung des Stückes angekündigt wurde, den höchsten Grad erreichte. Unter dem beständigen Rufe nach dem Unternehmer fing das zweyte Stück an, wurde aber alle Augenblicke unterbrohen, bis N a e den Unternehmer als abwesend und krank, entschuldigte, und zwey Blätter hintereinander aus

dem Partere empfang und ablas. Auf dem ersten stand: „Weg mit dem Trauerspiele!“ Auf dem andern: „Es hat nicht gehörig angehört werden können!“ Andere Blätter setzen hinzu: Der Uaterrnehmer habe den Fehler (wie in Straßburg) begangen, die Lichter auszulöschen, wodurch der Tumult aufs höchste gestiegen, und viel Unfug im Hause und auf der Bühne soll ange richtet worden seyn.

### Schreckliches Ereigniß.

Im Gefängnisse der Kingsbench zu London ereignete sich kürzlich ein erschrecklicher Vorfall. Ein Mann wurde, Schulden halber, in Verwahr gebracht. Kurz nach seiner Ankunft schien er Zeichen von Wahnsinn zu verrathen, welches den Kerkermeister bewog, ihn einzusperrn. Er ward in ein sicheres Zimmer geführt, aber weder angekettet, noch auf irgend eine andere Art verwahrt, und eine andere Person, auch ein Schuldner, ihm zur Gesellschaft gegeben, so daß beyde zusammen eingeschlossen waren. Einige Zeit war der Tolle sehr ruhig und stille, ging in der Stube bedachtsam auf und ab. Zuletzt steckte er das Stochisen ins Feuer, als wenn er es schüren wollte, und nahm seine Stelle auf dem Boden wieder ein, schien auch im Ganzen vernünftig und ordentlich zu seyn. Wie nun der Stocher glühend war, nahm ihn der Wahnsinnige heraus, betrachtete ihn ein oder zwey Secunden lang, rannte damit wüthend auf seinen Mitgefangenen los, überwältigte ihn, da er stärker war, und bemühte sich, schrecklich ist's zu sagen, den glühenden Stocher dem niedergesunkenen Schlachtopfer durch die Kehle zu stoßen, welches ihm auch so weit gelang, daß er demselben Mund und Angesicht auf die fürchterlichste Weise verbrannte.

Der arme Mann erfüllte das Gebäude mit Mordgeschrey. Allein die Person, die den Schlüssel hatte, war Geschäftshalber abwesend, und keine der herbeieilenden, zahlreichen Hülfe konnte hinein. Der Tolle versuchte noch immer seinen Vorfaß auszuführen, und die Hände des andern wurden, dieß zu verhindern, erschrecklich verbrannt. Sein Aechzen war herzergreifend, obgleich keiner v n den draußen stehenden sich vorstellen konnte, was der Besessene mit ihm vorhatte. Boten wurden überall nach dem Kerkermeister geschickt um die Schlüssel zu bekommen, welcher nach einigem Suchen glücklich aufgefunden wurde. Wie er den Umstand hörte, eilte er schnell herbei, öffnete die Thüre, wo man den armen Menschen im schrecklichsten Zustande auf dem Boden liegen, und seinen Angreifer, mit dem nunmehr schon verkalteten Stocher, neben ihm fand. Er wurde sogleich in Sicherheit gebracht, und der Verwundete an einen schicklichen Ort, wo man ihm medizinische Hülfe, und allen Beystand, die seine Lage erforderte, angedeihen ließ. Schwerlich aber wird er es überleben.

### Silicoxylon oder das künstliche Kieselholz.

Das Holz kann mit Kieselerde so gut imprägnirt werden, daß man es nicht nur bloß zum Schleifen oder Wägen, aber auch zum Polieren des Stahles u. der Eisenwaaren mit Vorteil gebrauchen kann. Um das Holz, welches besonders von Eichen und Erlen dazu sehr geschickt ist, in ein mineralisirtes zu verwandeln, verfährt man nach folgender Methode; das zu imprägnirende Holz wird in einer Kieselweuchtigkeit (die aus 3. Theilen kohlensauren Kali und 1. Theile weißen Flußsand oder feingemahlten Milchquarz und Wasser besteht) durch 30. Tage lang eingeweicht, dann mit Salzsäure das Kali

abgestumpft und das neuentstandene Salz mit Wasser vollkommen ausgewaschen, das Holz getrocknet und mit einem fetten nicht trocknendem Oele wohl eingerieben, so wird es fähig seyn zum Gebrauche. — Der ganze Prozeß dieser Operation ist folgender; das Holz saugt mittelst feiner Haarrörchen die Auflösung der Kieselerde in Kalilauge so lange ein bis es damit vollkommen durchdrungen ist, das Digeriren zum wiederholten Male in verdünnter Salzsäure neutralisirt das Kali und die Kieselerde wird gefällt, welche nun in Pulvergestalt durch das ganze Holz vertheilt nicht als Pulver ausgewaschen werden kann, das hingegen leicht auflösbliche salzsaure Kali wird mit Wasser ausgelaugt und das Holz mit Baumö, um es sanfter und dauerhafter zu machen bestrichen. Wendet man zu diesen Zwecke das Eichenholz an, so kann selbes nach der Sättigung mit Kieselerde noch in schwefelsauren Eisenoxydul Salz-Auflösung und auf die lezt im Kalwasser digerirt werden, wodurch das Holz ein steinernes Ansehen gewinnt und an Härte zunimmt, so, daß wenn es von einer Höhe geworfen wird, in Stücke wie ein Stein zerfällt und am Stahle Funken gibt. Das mineralisiren (versteinern) des Holzes schiekt sich auch ungemein für blasende Instrumente, welche dadurch eines reineren Tones fähig sind und keiner Fäulniß unterliegen, wie dieß oft der Fall bey Instrumenten ist, die zum öfteren Gebrauche dienen. Auch Violinen können eine steinerne oder metallene Imprögnation annehmen, sie gewinnen dadurch am Wohlklange und Klarheit des Tones, sind aber der Zerbrechlichkeit sehr unterworfen.

P. Wierzbicki.

### Mannigfaltiges.

Während der Trauerzeit einer Witwe in Tripo

siß, welche 1 Monat und 10 Tage dauert, werden alle Puffsachen, Schmuck und entbehrlichen Mobilien bey Seite geschafft. Nach Verlauf dieser Zeit begibt sich die Witwe nach der Seeseite und trägt vier frische Eyer mit sich; diese giebt sie der ersten Person, die ihr begegnet, welche sie anzunehmen gehalten ist. Mit den Eyer n, so glaubt man, gibt sie all ihr Unglück weg, daher denn Niemand sie gerne nimmt, der Sitte gemäß aber sie nicht ausschlagen darf. Ist sie an das Meer gelangt, so kämmt sie ihr Haar mit einem goldenen Kamme, welchen sie sodann ins Meer wirft, und erst hernach die Freyheit hat, sich wieder zu verheirathen.

In Jerusalem haben die Araber das verfloßene Jahr 1818 einen Abdruck des Siegels, welches die französischen Consuln während der Existenz der französischen Republik zu Paris als Staatswapen Frankreichs ihren Unterschriften beydrucker, einem Reisenden mit großer Zuversicht als eine Antiquität angeboten, und es sich nicht einreden lassen, daß es keinen antiquarischen Werth habe. — Neue Antiquitäten gibt es in Europa wohl genug, aber sie haben noch keinen Werth, weil sie unter uns gar zu gemein geworden.

#### Räthsel.

Die Ruh ist in mir ganz und gar,  
Und doch ist Ruhe bey mir rar;  
Denn auch die Unruh ist in mir;  
Ruh ich, so liegt die Schuld an dir.

Auflösung des Sylben-Räthsels in No. 33.

**F u ß b a n k.**

---